

Leseprobe aus:



ISBN: 978-3-499-21821-7

Mehr Informationen zum Buch finden Sie auf www.rowohltd.de.

Bücher von David Walliams:

Billionen-Boy

Die Mitternachtsbande

Die schlimmsten Kinder der Welt

Gangsta-Oma

Kicker im Kleid

Propeller-Opa

Ratten-Burger

Terror-Tantchen

Zombie-Zahnarzt

David Walliams

Die Mitternachtsbande

Aus dem Englischen von Christiane Steen

Illustriert von Tony Ross

Rowohlt Taschenbuch Verlag

Deutsche Erstausgabe
Veröffentlicht im Rowohlt Taschenbuch Verlag,
Reinbek bei Hamburg, November 2018
Copyright © 2018 by Rowohlt Verlag GmbH, Reinbek bei Hamburg
Die englische Originalausgabe erschien 2016 unter dem Titel
«The Midnight Gang» bei HarperCollins Publishers, London
Copyright © 2016 by David Walliams
Lektorat Marie-Ann Helle
Cover-Lettering des Autorennamens
Copyright © 2010 by Quentin Blake
Translated under licence from HarperCollins Publishers Ltd
David Walliams und Tony Ross sind als Autor und
Illustrator dieses Buches urheberrechtlich geschützt
Satz aus der Dante MT
Gesamtherstellung CPI books GmbH, Leck, Germany
ISBN 978 3 499 21821 7

Inhalt

| | |
|---|--|
| Widmung | |
| Dankeschöns | |
| Willkommen in der Welt der Mitternachtsbande | |
| Kapitel 1 Monster-Mann | |
| Kapitel 2 Hier oder dort | |
| Kapitel 3 Beule | |
| Kapitel 4 Die Kinderstation | |
| Kapitel 5 Der Junge im rosa Rüschnachthemd | |
| Kapitel 6 Etwas im Schilde | |
| Kapitel 7 Die Mitternachtsstunde | |
| Kapitel 8 Ein Versprechen | |
| Kapitel 9 «K» für Keller | |
| Kapitel 10 Hasenköttel-Roulette | |
| Kapitel 11 Kacki! Kacki! Und Doppel-Kacki! | |
| Kapitel 12 Mir nach! | |
| Kapitel 13 Gähn | |
| Kapitel 14 Tiefkühlraum | |
| Kapitel 15 Der Nordpol | |
| Kapitel 16 Der Eisbär | |
| Kapitel 17 Geschichten Geschichten | |
| Kapitel 18 Ta Ta Ta Taaaaa | |
| Kapitel 19 Fiese Geschäfte | |
| Kapitel 20 Der Schwur | |
| Kapitel 21 Eine Stimme in der Dunkelheit | |
| Kapitel 22 Angerotzt | |
| Kapitel 23 Frittierte Otter | |
| Kapitel 24 Allergutester Morgen | |
| Kapitel 25 Der Junge protestiert zu viel | |
| Kapitel 26 Der Geschmack nach Teich | |
| Kapitel 27 Fliegen | |
| Kapitel 28 Der unmögliche Traum | |
| Kapitel 29 Ballons, Ballons und noch mehr Ballons | |

Kapitel 30 Ein alter Freund
Kapitel 31 Das älteste Kind der Welt
Kapitel 32 Ballon-Diebe
Kapitel 33 Die fliegende alte Dame
Kapitel 34 Brennender Hintern
Kapitel 35 Tatü-Tata! Tatü-Tata!
Kapitel 36 Das Nicht-Willkommens-Komitee
Kapitel 37 Nicht witzig
Kapitel 38 Große, große Schwierigkeiten
Kapitel 39 Die traurigste Geschichte
Kapitel 40 Schokolade zum Frühstück
Kapitel 41 Ein letztes Abenteuer?
Kapitel 42 Die Flucht
Kapitel 43 Eine schwarze Wand
Kapitel 44 Zuhause
Kapitel 45 Die einflügelige Taube
Kapitel 46 Der Märchenprinz
Kapitel 47 Nichts ist unmöglich
Kapitel 48 Ein riesengroßes Abenteuer
Kapitel 49 Zwei linke Füße
Kapitel 50 Papadams
Kapitel 51 Verdacht
Kapitel 52 Ein Piks im Po
Kapitel 53 Dong!
Kapitel 54 Alle gemeinsam
Kapitel 55 In den Kissen
Kapitel 56 Niemand schlafe
Kapitel 57 Ein Lächeln auf ihrem Gesicht
Kapitel 58 Heute Nacht für immer
Kapitel 59 «Mein Hintern tut weh!»
Kapitel 60 Längst vergessenes Schokoladeneis
Kapitel 61 Ein zarter Kuss
Epilog

Kapitel 6

Etwas im Schilde

Tom hatte über die Jahre schon so einige peinliche Situationen an seiner Schule erlebt.

Zum Beispiel, als ...



seine Shorts mitten im Sportunterricht rissen ...



seine Tonvase im Töpferunterricht von der Drehscheibe flog
und seine Kunstlehrerin mitten ins Gesicht traf ...



er sich in der Bibliothek bückte, um ein Buch vom Boden aufzuheben, und dabei ziemlich laut pupste ...



er vom Jungsklo kam und das Ende der Klorolle noch hinten in seiner Hose feststeckte ...



er in der Schulcafeteria ausrutschte und mit dem Gesicht im Vanillepudding landete ...



er im Musikunterricht die Geige falsch rum hielt und sich fragte, warum sie keinen Ton herausbrachte, bis er merkte, dass die Saiten auf der anderen Seite waren ...



ein paar ältere Jungen seine Sportsachen versteckt hatten
und er nur in Unterhose Rugby spielen musste ...



er sich ein hautenges Katzenkostüm mit Schwanz anziehen musste, um darin bei einer Aufführung des Musicals *Cats* zu singen und zu tanzen ...



er es für eine Fangfrage hielt, als sein Mathelehrer ihn fragte, was $2 + 2$ ergibt, und darum 5 hinschrieb ...



er vom Kreidestaub einen Niesanfall bekam und dem Schuldirektor Mr. Thews mitten ins Gesicht schnodderte.

Aber jetzt stand er mitten in einer Krankenhausstation und trug ein rosa Rüschnachthemd.

«Passt dir wie angegossen!», lachte die Oberschwester. Wieder war sie die Einzige, die lachte. Dann schaute sie auf die Uhr, die an ihrer Uniform steckte. «Eine Minute nach acht. Schon weit nach Schlafenszeit! Also, Kinder: **Lichter aus!**»



Die Oberschwester marschierte auf ihr Büro zu.

Nach ein paar Schritten drehte sie sich jedoch plötzlich um, um zu sehen, ob sich eins der Kinder gerührt hatte. Das wiederholte sie noch einmal. Und dann noch mal. Bevor sie das Licht ausknipste, warf sie noch einen letzten Blick auf die Kinder.

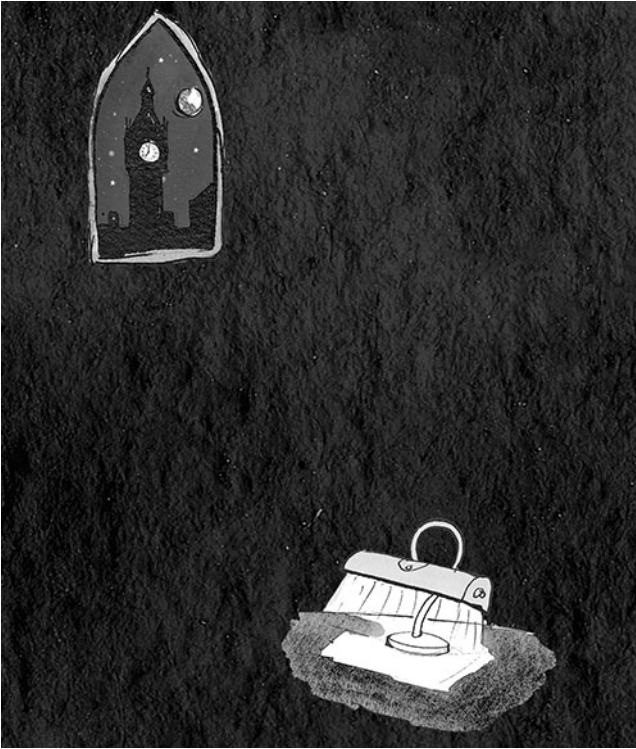
KLICK!

Dunkelheit legte sich über die Station. Tom hasste die Dunkelheit. Er war froh, dass das große Ziffernblatt des Uhrenturms in der Ferne etwas Licht abgab. «Big Ben» nannte man diesen Uhrenturm, nach der riesigen Glocke, die jede Stunde schlug.

BONG!

Das Licht von Big Ben schien geisterhaft durch die hohen Fenster herein.

Im Zimmer der Oberschwester brannte außerdem eine kleine Schreibtischlampe. Die Frau saß dort hinter der Scheibe und starrte in die Dunkelheit hinaus. Sie behielt die Betten auf der Kinderstation im Blick, falls sich dort irgendetwas regte.



Stille.

Und dann hörte Tom ein Geräusch. Es klang, als würde jemand eine Schachtel öffnen. Dann folgte Papiergeraschel.

Aber nicht irgendein Papier. Es klang wie das krause Silberpapier, mit dem Süßigkeiten eingewickelt sind. Dann hörte Tom Kauen.

Tom hatte seit dem Mittag nichts gegessen, und auch dann hatte er kaum etwas angerührt, weil das Schulessen so ekelhaft war. Heute hatte es Leber mit Roter Beete gegeben und zum Nachtsch Rhabarbergrütze. Jetzt lag Tom in seinem Krankenhausbett und spürte seinen knurrenden Magen. Als er hörte, wie jemand noch eine Süßigkeit auspackte und dann noch eine, hielt er es nicht mehr aus und rief leise in die Dunkelheit: «Bitte, kann ich auch etwas haben?»

«Psssst!», antwortete eine Stimme. Tom war ziemlich sicher, dass sie von Georges Bett kam.

«Bitte», flüsterte Tom. «Ich habe schon ewig nichts mehr gegessen.»

«Psssst!», hörte man eine andere Stimme. «Wenn du noch lauter redest, kriegen wir alle Ärger.»

«Aber ich will doch nur ein kleines Stück!», sagte Tom.

Doch er musste zu laut gewesen sein, denn in diesem Moment gingen

KLICK!

die Lichter auf der Kinderstation wieder an.

Tom blinzelte in die Helligkeit und sah die Oberschwester aus ihrem Büro stürmen.

«NACH <LICHT AUS> WIRD NICHT MEHR GEREDET!», schrie sie. «Also, *wer* hat geredet?»

Alle Kinder schwiegen.

«Ihr sagt mir sofort, wer gerade geredet hat, sonst bekommt ihr alle richtig Ärger!»

Sie schwenkte den Blick über die Station und suchte nach jemandem, der vielleicht einknickte. Dann nahm sie George ins Visier, der sehr schuldbewusst dreinschaute.

«Warst du das, George?», fragte sie.

George schüttelte den Kopf.

«Sprich, Junge!»

Selbst von der anderen Seite des Zimmers konnte Tom sehen, dass George den Mund voll hatte.

George versuchte zu sprechen, doch weil so viel Schokolade in seinem Mund steckte, bekam er keine Worte heraus.

«Mmm, mmm-mmm», murmelte er.

«Was hast du da im Mund?»

George schüttelte den Kopf und versuchte, «gar nichts» zu sagen, doch heraus kam nur «mmm-mmm».

Die Oberschwester pirschte sich an sein Bett wie ein Krokodil an sein Opfer. «George! Du sollst nach deiner Operation strenge Diät halten! Und stattdessen stopfst du dich wieder mit Schokolade voll, stimmt's?»

George schüttelte den Kopf.

Die Frau riss seine Bettdecke zurück, und darunter kam eine große Schachtel mit Pralinen zum Vorschein. Die Schachtel war riesig. Es war die Sorte, die ganze Familien zu Weihnachten geschenkt bekommen und die bis zum nächsten Weihnachten halten.



«Du gefrässiges Ferkel!», sagte die Oberschwester. «Die sind konfisziert!»

Und damit riss sie ihm die Schachtel aus der Hand und zog ein Tuch aus einem Spender, der in der Nähe stand. «Und jetzt spuck das Stück aus, das du im Mund hast.»

Zögernd gehorchte George.

«Wer hat dir die geschickt?», wollte sie wissen. «Dein Vater wird es wohl nicht gewesen sein. Ich glaube nicht, dass Schokolade im Gefängnis erlaubt ist!»

Tom konnte sehen, dass George wütend war, doch der Junge bemühte sich, es nicht zu zeigen.

«Die sind von meinem Kioskbesitzer», antwortete George. «Ich bin nämlich sein Lieblingskunde.»

«Das glaube ich gern! Schau dich nur mal an!»

«Er weiß, dass ich diese Pralinen am liebsten mag.»

«Und wie heißt der dumme Mann?»

«Raj», antwortete George.

«Raj und weiter?»

«Raj der Kioskbesitzer.»

«Ich meinte seinen Nachnamen, du dummes Gör!»

«Keine Ahnung.»

«Nun, ich werde ihn finden, und mit ein bisschen Glück muss er dann seinen Laden schließen. Nach deiner Operation darfst du keine Süßigkeiten essen, George.»

«'tschuldigung, Oberschwester.»

«'Entschuldigung' reicht nicht! Der Krankenhausdirektor, Sir Quentin Strillers, muss darüber informiert werden, wie du dich den ärztlichen Anordnungen widersetzt, George!»

«Ja, Oberschwester», antwortete der Junge niedergeschlagen.

«Ich knöpfe mir dich morgen früh vor! Und jetzt schläft! Alle!»

Die Oberschwester stapfte wieder zurück in ihr Büro. Erneut drehte sie sich mehrmals ruckartig um, um zu überprüfen, dass die Kinder immer noch so reglos wie Statuen in ihren Betten lagen.

KLICK!

Das Licht erlosch, und die Oberschwester setzte sich in ihrem Büro an den Tisch. Nach einer Weile aber tat die Frau etwas Unglaubliches: Sie öffnete die Pralinschachtel und fing an, sich selbst Pralinen in den Mund zu schieben!

Ihr schienen besonders die großen Pralinen in lila Einwickelpapier zu schmecken, denn sie aß sie in ziemlicher Geschwindigkeit auf. Kaum hatte sie sich eine in den Mund geworfen, da war die nächste bereits ausgewickelt und folgte hinterher. Die Zeit verging, und je mehr sie aß, desto schläfriger wurde sie. Um neun Uhr wurden ihr die Lider schwer. Trotzdem aß sie weiter und weiter. Vielleicht hoffte sie, dass der Zucker in den Pralinen sie wach halten würde. Seltsamerweise schien das Gegenteil der Fall zu sein. Um zehn Uhr fielen ihr die Augen sekundenweise zu. Trotzdem aß und aß **und aß** sie weiter. Um 11 Uhr stützte sie den Kopf in die Hände, doch er wurde immer schwerer und schwerer und schwerer. Sie aß auch langsamer, und bald

Kapitel 7

Die Mitternachtsstunde

Das leuchtende Ziffernblatt von Big Ben schien durch das hohe Fenster hinter Toms Bett herein. Plötzlich sah Tom Schatten durch die Kinderstation huschen. Umrisse bewegten sich in der Dunkelheit.

Tom keuchte vor Angst auf. **«Aaah!»**

Eine Hand legte sich über seinen Mund und brachte ihn zum Schweigen.

Davon bekam Tom nur noch mehr Angst.

«Psssst!», zischte jemand. «Sei leise. Wir wollen nicht, dass die Oberschwester aufwacht.»

Die Hand war weich und fleischig und roch nach Schokolade, und als Toms Augen sich an die Dunkelheit gewöhnt hatten, stellte er fest, dass sie tatsächlich George gehörte.

Toms Blick huschte zum Zimmer der Oberschwester. Die Frau saß tief schlafend in ihrem Stuhl, ihr Kopf lag auf dem Tisch, und sie schnarchte.

«ZZZZZ, zzzzzz, zzzzzz, zzzzzz...»

«Keinen Mucks!», mahnte George.

Tom nickte, und der Junge nahm langsam die Hand von Toms Mund.

Dann schaute Tom hinter sich auf die große Uhr. Von seinem Fenster aus konnte er über die Dächer von London blicken. Gleich war es Mitternacht.

Bald merkte Tom, dass nicht nur George aufgestanden war. Auch Robin war aus seinem Bett geklettert und schob Amber in einem Rollstuhl vor sich her. Der Rollstuhl war alt und verrostet und hatte sogar einen platten Reifen. Und weil Robins Augen verbunden waren, konnte er nicht sehen, wohin er fuhr. Ambers Gipsbeine knallten direkt gegen die Wand.

«**AU!**», schrie sie.

«Psssst!», zischten Robin und George. Und auch Tom fiel ein:

«Psssst!»

«Lass mich mal!», sagte George. Er zog Robin zur Seite, dann schob er Amber vorwärts. Robin legte seine Hand auf Georges Schulter, und dann zog das mitleiderregende Trio in einer Art Polonaise aus der Station hinaus.



«Wo wollt ihr hin?», fragte Tom.

«Psssst!», antworteten die drei Kinder.

«Könnt ihr mal aufhören, ständig ‹Pssst› zu sagen!», beschwerte sich Tom.

«Schlaf einfach weiter, Neuling!», zischte Amber.

«Aber ...», protestierte Tom.

«Du gehörst nicht zu unserer Bande!», fügte George hinzu.

«Aber ich möchte wirklich gern zu eurer Bande gehören», bat Tom.

«Na, daraus wird aber nix, Kumpel», antwortete George.

«Aber das ist unfair!», beklagte sich Tom.

«Kannst du bitte mal leiser reden, Schätzchen!», fauchte Robin.

«**JA, SEI ENDLICH STILL!**», sagte Amber laut.

«Ich bin doch still!», antwortete Tom.

«Du bist überhaupt nicht still! Du redest, und das ist nicht still sein! Wir müssen alle still sein!», sagte Amber.

«Dann sei du doch mal still!», meinte Tom.

«Du meine Güte, seid ihr jetzt bitte alle mal still?!», sagte Robin etwas zu laut.

Alle Kinder drehten den Kopf und schauten zum Zimmer der Oberschwester am Ende der Station. Die Oberschwester rührte sich bei dem Lärm etwas, schlief aber weiter. Alle atmeten erleichtert auf.

«Die alte Kuh müsste mindestens ein paar Stündchen schnarchen», sagte George. «Ich hab meine Spezial Schlummer-Pillen, die Dr. Lupperts mir gegeben hat, in die Pralinen gesteckt.»



«Gut, dass du dir gemerkt hast, dass sie die lila Pralinen am liebsten mag», meinte Amber.

«Wollte ja schließlich nicht meine ganze Packung Pralinen opfern», grinste George schelmisch.

«Ihr seid ja gerissen!», sagte Tom.

«Vielen Dank!», antwortete Robin und verneigte sich, als würde man ihm applaudieren.

«Also, Neuling», sagte Amber, «jetzt geh wieder schlafen. Und denk dran: Du hast nichts gesehen! – Abmarsch.»

Und damit rollten die drei Freunde aus der Doppeltür hinaus. In diesem Moment schlug Big Ben die Stunde:

BONG! BONG! BONG!
BONG! BONG! BONG!
BONG! BONG! BONG!
BONG! BONG! BONG!

Tom lauschte und zählte dabei. Zwölf Schläge. Es war Mitternacht.

Der Junge setzte sich in seinem Bett auf. Jetzt waren nur noch er und Sally auf der Krankenstation. Er schaute zu ihrem Bett hinüber. Sie schlief, genau wie bei Toms Ankunft vor ein paar Stunden.

Trotz seiner Beule war Tom unruhig. Auf keinen Fall wollte er etwas verpassen. Und darum beschloss er, den anderen zu folgen. Tom fühlte sich wie ein Spion. Doch das Gefühl hielt nicht lange an. Als er aus dem Bett glitt, trat er mit dem linken Fuß direkt in die Bettpfanne, die vor seinem Bett auf dem Boden lag.

SCHEPPER!

SCHEPPER!

SCHEPPER!

[...]